

Wenn die Anschauungen des Herrn Grafen Schulenburg für die konservativere Partei maßgebend werden sollten, dann würde diese gut thun, sich nicht mehr konservativ, sondern einfach gouvernemental zu nennen. Jedenfalls besteht das Wesen des Konservatismus trotz des Grafen Schulenburg und des Herrn von Manteuffel nicht darin, daß die konservative Partei ihre Grundsätze, überhaupt ihre eigene Meinung den jeweiligen gouvernementalen Anschauungen zum Opfer zu bringen hat. Der wahre Konservatismus, wie er in den gesündesten Schichten des Volkes lebt, der dem Staate die opferwilligsten, pflichtgetreuesten Bürger und der Monarchie die aufrichtigsten Anhänger heranzieht, stellt sich seine Vertreter in den Parlamenten doch etwas anders vor wie als Automaten mit gekrümmtem Rücken, die ihren Daseinszweck erfüllt zu haben, glauben, wenn sie fleißig mit dem Kopfe nicken. Der wahre Konservatismus wünscht vielmehr zu seinen Vertretern Männer von gereiftem, selbständigem Urtheil, die freudig der Regierung ihre Unterstützung bieten, wo sie es vor ihrem Gewissen vertreten können, die aber auch kein Bedenken tragen, Nein zu sagen, wo sich ihre Ueberzeugung mit den Ansichten der Regierung kreuzt.

### Politische Umschau.

Freiberg, den 23. Juni.

Wie der „Reichs-Anzeiger“ mittheilt, hat der deutsche Kaiser den preussischen Staatsminister und Minister der öffentlichen Arbeiten, v. Maybach, seinem wiederholten Ansuchen gemäß von seinem Amte unter Verlassung des Titels und Ranges eines Staatsministers entbunden und den Eisenbahndirektionspräsidenten Thielen in Hannover zum Staatsminister und Minister der öffentlichen Arbeiten ernannt. Se. Maj. hat hierbei an Herrn v. Maybach folgendes Handschreiben erlassen: „Mein lieber Staatsminister von Maybach! So ungern ich Sie aus Ihrem bisherigen Amte scheidende sehe, in welchem Sie sich hervorragende und dauernde Verdienste erworben haben, so habe ich doch im Hinblick auf ihren leidenden Gesundheitszustand mich entschließen müssen, Ihren wiederholten Anträgen auf Dienstentlassung stattzugeben. Es ist mir Bedürfnis, Ihnen bei dieser Gelegenheit meinen königlichen Dank für die langjährigen und erfolgreichen Dienste, welche Sie der Krone und dem Vaterlande mit voller Hingebung und aufopfernder Treue geleistet haben, noch besonders auszusprechen. Als ein Zeichen meiner Anerkennung verleihe ich Ihnen meine Büste in Marmor und lasse Ihnen dieselbe hierüber zugehen. Ich verbleibe Ihr wohlgeneigter und dankbarer König Wilhelm R.“

Wie die „B. V.-Zg.“ erfährt, begannen gestern im preussischen Ministerium des Innern die Beratungen wegen Einrichtung der Verwaltung in Helgoland. Es handelt sich um ausgedehnte Erörterungen, da der gesammte Verwaltungs-Apparat auf den Grundlagen der Selbständigkeit Helgolands neu eingerichtet werden soll. Bisher unterstand Helgoland der Verwaltung zu Altona.

Der Kolonialrath ist gestern Vormittag unter Vorsitz des Dirigenten der Kolonialabtheilung des auswärtigen Amtes, Dr. Kayser, zur Fortsetzung seiner Beratungen zusammengetreten. Dieselben werden sich über drei bis 4 Tage erstrecken.

Die Befragung der drei erledigten preussischen Oberpräsidenten kann als vollzogene Thatsache betrachtet werden. In Pommern wird demnach Staatsminister von Buttkamer und in Ostpreußen Staatsminister von Gopsler Oberpräsident. Das Oberpräsidium in Westpreußen erhält Graf Clairon d'Hauffenville, bisher Regierungspräsident in Köslin.

Auch Bochum wird der Tägl. Rundschau geschrieben: „Die angeblichen Stempelfälschungen des „Bochumer Vereins“ für Bergbau und Gußstahlfabrikation“ haben unter den Arbeitern der Gußstahlwerke eine riesige Erregung wachgerufen. Die Leute fürchten allgemein, daß die Werksleitung bei schwindendem Vertrauen zu der Solidität der Geschäftspraxis des „Bochumer Vereins“ demnächst gezwungen sein werde, Arbeiter entlassen zu müssen. Inzwischen gehen die gerichtlichen Erhebungen ruhig ihren Gang. Jeden Tag werden neue Zeugen vernommen; aber so viel uns von den vernommenen Zeugen selbst bekannt geworden ist, haben dieselben bisher

wenig oder gar nichts Belastendes zu befechten gewußt. Man vernimmt eben Jeden, von dem man annimmt, er könnte wohl „etwas wissen“. Die Nachricht, als ob das Verfahren gegen Herrn Baare und seine Beamten bereits eingestellt sei, ist indessen nicht richtig. Natürlich sind die erhobenen Beschuldigungen Veranlassung zu einer großen Reihe anderer Weitläufigkeiten geworden. So sind jeden Tag mehrere Vertreter der verschiedenen Eisenbahnen auf dem Bochumer Verein anwesend, um sich an Ort und Stelle zu erkundigen, ob etwas und wie viel Wahres an der Sache ist. Wir glauben auf Grund zuverlässiger Informationen mittheilen zu können, daß strafbare Handlungen der Werksleitung völlig ausgeschlossen sind. Die angebliche Unterschlebung minderwerthiger Schienen wird von eingeweihten Personen auf folgendes Verfahren zurückgeführt: Wenn der zur Abnahme der Schienen entsandte Revisor seine Auswahl trifft, dann kommt es sehr häufig vor, daß derselbe Schienen auswirft, die vielleicht ein kleines, aber durchaus ungenügendes Schönheitsfehlerchen haben, im Uebrigen aber nach der Ueberzeugung des verantwortlichen Werkbeamten sehr gut sind. Diese Schienen werden dann wohl „geputzt“ und am nächsten Morgen dem Revisor abermals vorgelegt, der sie nun anstandslos stempeln läßt. Ein Betrug ist dabei völlig ausgeschlossen. Eine andere Beschuldigung ist die, der Bochumer Verein habe bei Höntrup eine besondere Werkstätte zum Zünden der Schienen eingerichtet. Thatsächlich war dort ein Schienenlager vorhanden, als es sich nämlich darum handelte, die Anschließungsarbeiten zu den neu erworbenen Zechen des Bochumer Vereins Hafenvinkel und Engelsburg herzustellen. Vielleicht sind damals auch minderwerthige Schienen, die zum eigenen Gebrauch bestimmt waren, gestiftet worden. Endlich ist auch der Gebrauch des „Eisentites“ auf dem Bochumer Verein durchaus kein anderer, wie er auf jeder größeren Gießerei zu finden ist. Der sogenannte „Eisentit“ wird verwendet, wenn es sich um das Ausfüllen kleiner und völlig unschädlicher Gußfehlerchen bei Gußstücken, Schwungrädern u. s. w. im Interesse der Verschönerung handelt.“

Im österreichischen Abgeordnetenhaus erklärte Abg. Gerold, die Jungeschehen nähmen nur einen auf das gesammte böhmische Volk ausgedehnten, sowie der Gleichberechtigung entsprechenden Ausgleich an. Abg. v. Klener erklärte, die deutsche Linke werde ihre veränderte, durch die Ausgleichs-Sektion und den Rücktritt Dunajewski's hervorgerufene Haltung bewahren, so lange die gegenwärtige Situation anhalte. Die Linke werde in konkreten Fragen mit den anderen Parteien und der Regierung, unter Wahrung voller Entschlossenheit und Abstimmungs-freiheit von Fall zu Fall, zusammengehen. Mit den Polen, welche die Auffassung der Deutschen bezüglich der äußeren Politik und des Dualismus theilten, beständen Uebereinstimmungspunkte. Die Autonomie-Bestrebungen der Polen zielten nicht auf einen eigenen Staat ab, ebenso seien die Deutschen nicht Feinde der Czechen und würden, zur Macht gelangt, die Czechen nicht maßregeln. Abg. Bilinski erklärte, die Polen theilten mit der Rechten die autonomistischen und religiösen Ueberzeugungen, mit der Linken die Freiheitsliebe. Nur Graf Zaafse könne ein Bündniß der Deutschen mit den Polen herbeiführen. — „Pesti Naplo“ meldet aus der ungarischen Stadt Batornya im Komitat Gyanad: Sonntag Vormittag sammelten sich Feldarbeiter vor dem Stadthause an; ein sozialistischer Arbeiter verlas eine Schrift aufreizenden Inhaltes, wurde deshalb verhaftet, jedoch auf das Verlangen der lärmenden Menge wieder freigelassen. Als dieselbe hierauf unter Drohungen das Stadthaus zu stürmen begann, machte die Gendarmenrie von den Feuerwaffen Gebrauch. Es wurden drei von den Tumultuanten getödtet und acht verletzt, einer derselben tödtlich. Am Abend traf Militär aus Szegedin ein und stellte die Ruhe wieder her. — Die Zahl der verwundeten Personen beträgt 22, darunter befinden sich zwei Schwerverwundete. Das Militär befreite die von der Bevölkerung im Stadthause belagerte Stadt vorstellung. Vierzig Personen wurden verhaftet. Die Nacht verlief ruhig.

In einer Zuschrift an den Vizepräsidenten des schweizer Bundesraths Welki erklären die Professoren Ritter und Tetzmaier, es sei zur Zeit fraglich, ob es möglich sein werde, die

Ursachen der Mönchensteiner Katastrophe bestimmt anzugeben. Weder der Konstruktionsart der Brücke, noch der Qualität des Eisens könne bis jetzt eine Schuld an dem Unglück zugeschrieben werden. Auch lasse sich noch nicht mit Sicherheit feststellen, ob eine Entgleisung stattgefunden und dadurch der Einsturz der Brücke veranlaßt worden sei. — Die Zahl der als bemerkt Angemeldet ist von 53 auf 31 zurückgegangen und dürfte nach der Ansicht der Polizeidirektion von Baselstadt sich noch sehr bedeutend vermindern, indem die Anmeldungen in ihrer großen Mehrzahl sich als auf unrichtigen Voraussetzungen beruhend, herausstellen. Die Wagenstühle sind jetzt sämmtlich gehoben; das Gerücht, es läge noch ein Wagon mit italienischen Passagieren in der Wirs, war völlig grundlos.

Die Melinit-Angelegenheit hat gezeigt, daß man im französischen Kriegsministerium, in den staatlichen Waffen- und Pulverfabriken, in den Zeugverwaltungen ein- und ausgehen kann wie in einem Taubenschlag, daß alle Klemmer wahre Glashäuser sind, daß die geheimsten Papiere, Zeichnungen und Pläne guten Bekannten auf Verlangen anvertraut werden, unter der einzigen Bedingung, daß man sie nach einigen Tagen richtig wiederbringe u. s. w. Man sollte denken, die Offenbarung einer derartigen Schmach müsse vor Allem den Wunsch nahe legen, größere Ordnung in den Klemmern, straffere Zucht unter den Beamten zu schaffen. Die französische Logik folgert anders. Die Turpin-Tripone-Strassache hat nicht die Beseitigung der Bummelwirtschaft im Kriegsministerium, sondern — ein neues Gesetz gegen die Spione veranlaßt. Dieses Gesetz, welches an die berühmten Kriegskriegsartikel erinnert, die den Soldaten vor der Leistung des Fahneneides verlesen werden und in denen nach einem bekannten Scherzworte „der Tod noch die geringste Strafe ist“, lautet in der Fassung des Kammerauschusses: Art. 1. Mit dem Tode wird bestraft: 1) Jeder, der einer hierzu nicht berechtigten Person Gegenstände, Pläne, Schriften, Urkunden oder Auskünfte ganz oder theilweise ausliefern oder mittheilt, deren Geheimhaltung für die Landesverteidigung oder die äußere Sicherheit des Staates von Vorteil ist. 2) Jeder, der Mittheilungen über die vorstehend erwähnten Gegenstände, Pläne, Schriften, Urkunden oder Auskünfte ganz oder theilweise veröffentlicht oder bekannt macht. Art. 2. Mit dem Tode wird bestraft: 1) Jeder, der mit Hilfe einer Verkleidung, indem er einen falschen Namen annimmt oder sich für etwas Anderes ausgibt, als was er ist, oder indem er seine Stellung, seinen Beruf oder seine Staatsangehörigkeit verheimlicht, in einen befestigten Platz, einen Kriegshafen oder irgend ein Vertheidigungswerk eindringt und dort zum Zweck des Spionirens Mittheilungen erschleicht oder erwirbt, welche für die Landesverteidigung oder die äußere Sicherheit des Staates von Bedeutung sind. 2) Jeder, der zum Zwecke des Spionirens Pläne aufnimmt oder topographische Arbeiten ausführt, Verkehrswege oder Mittel des Gedanken-austausches ausforscht, irgend ein Mittel zum Gedankenaustausch mit Anderen einrichtet oder annimmt und Mittheilungen sammelt, welche die Landesverteidigung oder äußere Sicherheit des Staates betreffen.“ Art. 3. bestraft mit höchstens 5 Jahren Gefängniß und 5000 Frs. Geldbuße Jeden, der aus Nachlässigkeit wichtige Staatspapiere abschreiben läßt. Art. 4. bestraft mit derselben Strafe jeden Unversenen, der sich derartige Papiere geben läßt oder der Andern auffordert, sie ihm zu geben. Wenn der Auffordernde dem Heere angehört oder Beamter ist, wird auf lebenslängliches Zuchthaus erkannt. Ein besonderer Artikel bestimmt ausdrücklich, daß auf die Verurtheilungen für Spionage das „Gesetz Bérenger“ keine Anwendung findet. Diesen Namen trägt das neue Gesetz, welches dem Richter das Recht erteilt, bei einer ersten Verurtheilung die Nichtvollziehung der Strafe zu verfügen, sofern innerhalb der folgenden fünf Jahre der Verurtheilte sich keine neue Strafe zuzieht. Die Regierung ist jetzt gegen Spione genügend bewaffnet. Aber eingewurzelter amtlicher Bummel mit Spionage-Gesetzen zu Leibe zu geben, die in jeder Zeile mit der Todesstrafe drohen, ist schwerlich die Methode, die den sichersten Erfolg verspricht.

In der Deputirtenkammer begründete Laguerre seine Interpellation, betreffend die Melinitaffaire, und verlangte volle

### Der Amerikaner.

Roman von Adolf Streckfuß.

[33. Fortsetzung.] [Nachdruck verboten.]

Als ihn die Gattin fragte, ob er in Waldhausen vielleicht den Doktor Falk und Herrn von Dysem gesehen habe, erwiderte er heftig: „Nein! — Glaubst Du, ich werde sie auffuchen, um vielleicht mit offener Verachtung von ihnen zurückgewiesen zu werden? — Sie haben ihr Versprechen vergessen. Aber nein, ich will nicht ungerecht sein; sie durften es nicht halten, sie dürfen jetzt, nachdem eine neue Schuld mir aufgebürdet wird, keine Gemeinschaft halten mit dem von aller Welt Versehenen. Selbst wenn Kurt v. Dysem nicht an die mir aufgebürdete Schuld glaubte, Rechnung tragen muß er doch als Fremder dem schweren Verdachte, der gegen mich erhoben wird. Er wird nicht wieder nach dem rothen Hause kommen. Ich zürne ihm darüber nicht!“

Er trat zu seiner Frau und küßte sie auf die Stirne, dann sagte er mit milder, weicher Stimme: „Wir haben einen schönen Traum geträumt, meine liebe Gertrud. Es war eine Thorheit, daß wir ihn träumten; ich wenigstens hätte wissen sollen, daß wir ausgestoßen sind aus der Gesellschaft! Wir müssen es ertragen! Nur daß unsere Kinder auch darunter leiden sollen, macht mir Schmerz!“

Der milde Ton, in welchem der Vater sprach, ermutigte Elsa. Vorher, als er mit düster gefalteter Stirn finsternen Blickes vor sich niedersehend im Zimmer hin und her wanderte, hatte sie nicht gewagt, ihn anzusprechen, jetzt aber küßte sie den Muth, ihm zu sagen, was ihr das Herz erfüllte. Sie trat zu ihm, umschlang mit den Armen seinen Hals und sich innig an ihn schmiegend, sagte sie: „Sorge Dich nicht um uns, Vater! Susanne weiß in ihrem heitern Sinn nichts von Schmerz und Leid, und auch ich werde bald alles Herzleid vergessen. Ich baue auf Gottes Gerechtigkeit. Ich fühle, ich weiß, es muß Dir gelingen, die schändlichen Verbrecher zu entdecken, durch deren Mißthaten Deine Ehre besleckt wird. Was die Richter in Waldhausen nicht vermögen, Du wirst es vollbringen, wenn Du Deine ganze Kraft einzusetzen entschlossen bist. Du darfst nicht länger so scheu und zurückgezogen von allen Menschen in stiller Einsamkeit leben, Du mußt den Kampf aufnehmen mit den Verleumdern, mußt selbst den Spuren der begangenen Verbrechen nachforschen. Du wirst sie finden, Deinem Scharfsinn werden sie nicht verborgen bleiben, Du wirst sie verfolgen

und indem Du die Verbrecher der gerechten Strafe überlieferst, wirst Du das verlorene Lebensglück wieder gewinnen für uns Alle. Ja, Vater, ich vertraue auf Gott und seine Gerechtigkeit! Jede Schuld, jedes Verbrechen muß gesühnt werden. Gott kann es nicht dulden, daß Du unschuldig leidest und die Schuldigen straflos bleiben, er wird Dir beistehen und Deine Schritte leiten!“ Elsa's flehende Bitte übte auf den Vater eine ganz eigene Wirkung aus, zuerst schaute er sie erstaunt an, er war sichtlich bewegt, als sie aber mit gehobener Stimme rief: „Jede Schuld, jedes Verbrechen muß gesühnt werden,“ versinnete sich sein Gesicht, er entzog sich Elsa's Umarmung und misethutig sagte er: „Ich fühle keinen Verus, mich zum Spürhund für die Gerichte herzugeben! Ich verachte diese ganze nichtswürdige Verleumdung und die Verleumder selbst viel zu tief, um mich gegen sie zu verteidigen. Wie kannst Du von mir verlangen, daß ich mich aus meiner Einsamkeit aufraffe und mich zu diesen jämmerlichen Menschen geselle, die freilich nicht wagen würden, mich durch eine offene Zurückweisung zu beleidigen, die aber scheu vor mir ausweichen und mir am Wenigsten durch ein Wort oder eine Miene etwas verrathen würden, wodurch ich mich rechtfertigen oder den auf mich lastenden Verdacht abwählen könnte. Den Spion soll ich spielen! Nun und nimmermehr! Ich hasse alle Spione und Denunzianten! Und nun mußest Du mir zu, ich solle selbst spionieren, und denunzieren, um mich rein zu waschen. Niemals werde ich dies thun, niemals!“

„Vater“ — — „Kein Wort weiter! Ich bedarf Deines Rathes nicht und will ihn nicht hören! Ich verbiete Dir, jemals wieder eine ähnliche Bitte an mich zu richten. Ich will der Gerechtigkeit Gottes, auf welche Du so gläubig vertraust, nicht vorgreifen dadurch, daß ich selbst den Spion spiele.“

Elsa zog sich scheu vor dem Vater zurück. Der strenge Befehl, welcher ihr Schweigen auferlegte und mehr noch der herbe Spott in seinen letzten Worten verletzete sie. Nach einer so harten Zurückweisung konnte sie es nicht wagen, den Vater noch weiter zu bitten; aber ihre Ueberzeugung, daß es seine Pflicht sei, seine beste Kraft aufzubieten, um durch Entdeckung der wahren Schuldigen die Grundlosigkeit des auf ihm lastenden Verdachtes zu beweisen, wurde durch die Zurückweisung nicht erschüttert.

Welche Gründe konnten ihn bewegen, dies nicht zu thun? Es war ihr unmöglich, eine Antwort auf diese Frage zu finden;

je mehr sie aber nachgrübelte, je klarer wurde es ihr, daß der Vater nicht nur ein Recht, sondern die Pflicht habe, seine Abneigung gegen Spionieren und Denunziantenthum zu überwinden, eine Pflicht gegen sich selbst, gegen seine Familie und noch mehr gegen das ganze durch die Verbrecher verletzete und zu einem falschen Verdacht gedrängte Volk. Und wenn er selbst diese Pflicht aus Gründen, die nichtig sein mußten, verletzete, dann ging sie über auf seine Familie, auf alle Die, deren Ehre innig verbunden war mit der seinigen. Welche Gründe auch den Vater bewegen mochten, niemals konnten sie maßgebend sein für die Tochter, wenn diese die von dem Vater verletzte Pflicht selbst übernahm.

Ja, sie wollte eintreten für den Vater! Seine Ehre retten, die verborgenen Verbrecher zu entdecken und hierdurch seine Schuldblosigkeit zu beweisen, sollte fortan die Aufgabe ihres Lebens sein, eine Aufgabe, die vielleicht schwer zu lösen, aber sicherlich nicht unlösbar war!

Falk's herrlicher Roman enthielt eine meisterhafte Schilderung der glücklichen Nachforschung nach einem von dem tiefsten Geheimniß verhällten Verbrechen. Ein Unschuldiger stand in dem Verdacht, dies Verbrechen begangen zu haben, der Verbrecher war ein angesehenere Mann, der mit teuflischer Schlawheit bewirkt hatte, daß alle Spuren seiner That auf den Einen zu deuten schienen, daß auf ihn selbst kein Verdacht fallen konnte. Und trotzdem war es dem Verdächtigen gelungen, die Schuld des schlaunen Verbrechers zu entfallen. Kein Zufall hatte ihn begünstigt, nur seinem eigenen Scharfsinn, der rastlos, nie nachlassenden Aufmerksamkeit, mit welcher er auch die kleinsten, scheinbar unbedeutendsten Spuren prüfte, der unerschütterlichen Energie, mit welcher er sie verfolgte, hatte er den glänzenden Erfolg zu danken.

Elsa hatte Falk's meisterhafte Schilderung mit hochgespanntem Interesse gelesen, sie stand ihr noch heute lebendig vor der Erinnerung. Schon damals, als sie den Roman las, war ihr der Gedanke aufgefliegen, daß wohl auch das Geheimniß, welches auf den in der Umgegend des rothen Hauses begangenen vielen Verbrechen ruhte, entschlüsselt werden könne, wenn ihnen mit gleichem Scharfsinn und gleicher Energie nachgeforscht würde, — heute lebte dieser Gedanke wieder in ihr auf. Sie fühlte sich durchdrungen von der Ueberzeugung, es müsse ihr gelingen, alle Schwierigkeiten zu überwinden, welche sich ihr in dem

(Fortsetzung fol. t.)

Klarheit. Er fr bald Verfolgung habe im Kriegs welche auch ein Turpins seien Dokumente über Archiven befanden wendet worden Vorwärtsmaßregeln Die Lage sei angethan, denn von seiner Nation Offizier habe es ein bündiges B Tagesordnung zungen der Reg theidigung durch nicht bloßgefie daß der Krieg werde. Diese T angenommen. tammer angena Steuernachlasse umgepfügten G

Im engl die Regierung auch keinen da erwarten, daß Allianz mitte sein könnten u Publikation ge Grund, zu glo sich einer gen zuzuschließen. sei der Einver unmöglich, wo zwingen. Der Revolut angez

Nach einer Regierung, die werter durch Marineeminis die Panzerpla in Frankreich her englischen Daily News gearbeiteten den Schießfeld Wechsels in d dem Wunsche tatischen Geh unbekannt ble

Aus der Tagesordnung ist thurmhoch ob Frankreich jährige Schu sehen in Syri sichtig: „W Griechen ben Mal im Jah zöjische Geis erfolg erzieu verholten (in Montebello in land in diese Die Meldun Führer. Di nicht einen t Protest des Form zu g jehigen Ver

„Nowoje W folgte den E in Rußland t trauen, weil Protektorat überläßt.“

Nach ein zugehenden daß die Ne in aufrichti Beziehungen Veileigung i Orleans zu der Union aufbieten n zuzuführen. einigen M lebigung d voraussetz ein neues zu veröff politischer diplomatis handlen, u sehr man nischen Me zu sehen, theilungen Washingtono berechtigt

Ein in bringt Nän Minister Gohdy m ritten zw Galopp a Eine derf keinen S nicht. D in Santi Zwischen Friedens haben sic 4 Offizie